

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Blinde von Ampuero

Die spanische Gehörlosenzeitung «Gaceta del Sordomudo» berichtet folgende erstaunliche Geschichte:

Maria Uriarte ist heute 55 Jahre alt. Vor Jahrzehnten heiratete sie den gehörlosen Angel Eguizabel. Sie heiratete ihn nicht, weil er viel Geld hatte. Sie heiratete ihn auch nicht, weil er ein besonders schöner Bursche war. Sie heiratete ihn einfach aus Liebe. — Im Jahre 1950 wurde Maria blind. Sie blieb es vier Jahre lang. Dank einer Operation kann sie nun auf einem Auge wieder ein wenig sehen. Aber das andere blieb blind.

Das Ehepaar bekam zwei Söhne. Beide sind gehörlos wie der Vater. Dieser verdient den Unterhalt für die Familie als Hufschmied. Er schlägt Pferde Hufeisen ein. Seine Schmiede befindet sich in einer Ebene bei Ampuero. Der Fluß Ason vereinigt sich dort mit einem wilden Bergbach. Jedes Jahr gibt es Überschwemmungen. Darum ist jene Ebene immer feucht. Das ist für die Gesundheit des gehörlosen Hufschmiedes nicht günstig.

Die beiden gehörlosen Knaben wurden in die Gehörlosenschule von Deusto gebracht. Das Ehepaar muß aber die Kosten nicht selber bezahlen. Sie wurden von einer wohltätigen Institution übernommen. Vielleicht kehren die beiden Söhne einmal nach Ampuero in das bescheidene Leben ihrer Eltern zurück. Auf jeden Fall wollte Maria dafür sorgen, daß sie dann in einer gesunden Wohnung leben können. Sie plante mit ihrem Mann zusammen den Bau eines Hauses. Maria hat trotz des kleinen Verdienstes noch Geld erspart. Sie besitzt 10 000 Peseten (zirka 720 Schweizer Franken!). Dazu gehört ihr noch ein kleines Stück Boden in einem Stadtteil von Ampuero.

Als das Ehepaar den Kostenvoranschlag für den Bau des Hauses erhielt, schüttelte der gehörlose Hufschmied den Kopf. Das Haus kostete zu viel. 100 000 Peseten sollte das Haus mit einer kleinen Schmiedewerkstatt kosten. Und sie konnten ja nur den zehnten Teil der Bausumme bar bezahlen. Kein Baumeister würde ihnen das Haus bauen. So dachte der Mann. Aber seine Frau wollte nicht verzichten. Sie verhandelte mit den Behörden. Schließlich wurde ihr versprochen, daß der Staat Geld leihen werde.

Nun wagte es Maria, dem Baumeister und den Handwerkern den Auftrag zum Bau des Hauses und der Werkstatt zu geben. Und sie sagten nicht nein, obwohl sie wußten, daß die Rechnungen nicht sofort bezahlt werden konnten. Aber in Ampuero kennen alle Leute Maria und ihren gehörlosen Mann gut. Jedermann achtet das Ehepaar und bewundert den Mut der Frau. Darum kamen die Maurer, die Steinhauer, der Zimmermann, der Rohrleger. Alle wollten der Frau helfen. Und sie leisteten willig beste Arbeit. Auch Senor Resines, der Baumeister, zeigte viel guten Willen. Er überwachte den Bau so gewissenhaft, als ob die Hufschmieds reiche Leute wären. Als das Haus im Rohbau fast fertig war, erlebten Maria und ihr Mann eine große freudige Überraschung. Eines Tages fuhren Lastautos auf den Bauplatz. Sie waren beladen mit vorfabrizierten Türen, mit Steinplatten für die Böden, mit Hähnen für die Wasserleitung und anderem Material für die innere Einrichtung des Hauses. Maria staunte, weil sie für diese Sachen nie eine Rechnung erhielt. Sie wußte nicht einmal, woher sie kamen und wer sie geschenkt hatte.

Maria, die Blinde von Ampuero, hat ihr Ziel erreicht. Nun können sie im neuen Haus wohnen. Und der Mann muß nicht mehr in der ungesunden Ebene unten arbeiten. — Aber Maria hat eine schwere Last auf sich geladen. Denn sie mußte 20 000 Peseten schuldig bleiben. Doch sie hat guten Mut. Sie glaubt bestimmt und

zuversichtlich, daß die Schuld nach einigen Jahren abgetragen ist. — Mit ihrem Mut, ihrem starken Willen und ihrer Opferbereitschaft für ihren gehörlosen Mann und die gehörlosen Söhne hat sie allen Behinderten ein Beispiel gegeben.

Nach einer Übersetzung von Oskar Matthes

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Können auch die Vereine der Hörenden den Gehörlosen etwas bieten?

Auch die Gehörlosen suchen Gemeinschaft. Sollen sie nun eigene Vereine gründen oder den Vereinen der Hörenden beitreten? Was glaubt Ihr? Ich glaube, sie sollen beides tun. Es ist gar nicht möglich, daß die Gehörlosen überall und für alle Wünsche eigene Vereine haben können. Da ist ein Taubstummer in einem Dorf, weit weg von der Stadt. Er turnt sehr gerne. Warum soll er nicht dem Turnverein der Hörenden beitreten? Ich kenne einige Taubstumme, welche sehr gut mit den Hörenden zusammen turnen. Ein anderer tritt mit Vorteil in die Gewerkschaft seines Berufes ein. Ein anderer wird Mitglied einer Bastelgruppe, eines Kaninchenzüchtervereins usw. Es gibt viele, viele Vereine, in denen auch Gehörlose mitmachen können. Es braucht anfänglich ein wenig Mut, um mit Hörenden in einem Verein zu sein. Es geht aber meistens besser, als man glaubt. Die Hörenden nehmen oft viel Rücksicht auf ihr gehörloses Mitglied. Es wäre sehr interessant, einmal zu wissen, wieviele Gehörlose in Vereinen von Hörenden sind und in welchen. Als Mitglied eines «hörenden» Vereins erhält man immer wieder allerlei Anregung und ist auch gezwungen, abzulesen und zu sprechen. Aus die-

sem Grunde schicken wir unsere ältern Zöglinge auch zu den hörenden Pfadfindern. Sie sollen da lernen, mit Hörenden zu leben. Wir sollen und dürfen uns nicht zu sehr abschließen und in unser Schneckenhaus zurückkriechen. Nein, wir wollen auch mitmachen mit den Hörenden, wo es geht. Natürlich nicht im Gesangverein oder einem Verein, wo man viel spricht (wissenschaftliche Vereine). Es ist sicher viel vernünftiger, man tritt als Gehörloser einem starken, gesunden Verein der Hörenden bei, als daß man einen schwachen, lebensunfähigen Verein von fünf bis zehn Gehörlosen gründet; einen Verein, in welchem alle Mitglieder auch im Vorstand sind. Wenn einzelne gemütlich zusammenkommen wollen, können sie es ohne Verein und ohne Vorstand machen.

Ein Gehörloser schreibt: «Wir sind 8 Gehörlose in einer abgelegenen Gegend. Sollen wir einen Gehörlosenverein gründen?» Vielleicht kann dem Mann obiger Auszug aus einem Referat von Herrn Direktor Kunz am Vereinsleiterkurs 1951 in Zürich Hinweise auf seine Frage geben. Das beste wäre allerdings, wenn Gehörlose nicht in so abgelegene Gegenden plaziert würden.

Fr. B.

Vorstand und Mitglieder

Es ist nicht überflüssig, sich von Zeit zu Zeit wieder mit Angelegenheiten der Gehörlosenvereine zu befassen. Erfüllen unsere Vereine ihre Aufgaben? Wollte man auf diese Frage eine Antwort haben, würde sie bestimmt verschieden ausfallen. Für die einen ist im Verein zu viel Betrieb und für die andern zu wenig. In einer Gemeinschaft können verschiedene Ansichten zum Ausdruck kommen, und da braucht man sich nicht zu wundern, wenn nicht immer alles nach Wunsch der einzelnen geht. Da kann nach Jahren regen Vereinsbetriebes ein Stillstand eintreten. Es gibt Unzufriedene und Ungeduldige, wenn das Vereinsleben nicht immer wie geschmiert läuft. In den meisten Fällen macht man den Vorstand dafür verantwortlich, denn es ist ja auch so, daß die Vereinsleitung mit ihrer Aktivität das Vereinsleben anregen soll. Ist der Vorstand zu wenig aktiv, dann muß er sich Kritik gefallen lassen oder einem andern Platz machen. Das ist in Ordnung.

Aber es kann auch vorkommen, und zwar nicht so selten, daß ein arbeitsfreudiger Vereinsvorstand von den Mitgliedern im Stich gelassen wird. Vorträge und Kurse

scheinen nicht mehr so viel Interesse zu finden wie früher. Wenn Referenten, die ihre Vorträge gut vorbereitet haben, das Referat vor leeren Stühlen halten sollen, so ist das nicht nur für sie, sondern auch für die Mitglieder des Vorstandes peinlich. Es entmutigt sie, wenn der Aufwand an Arbeit, Zeit und Geld so schlecht belohnt wird. Die Gleichgültigkeit der Mitglieder kann den Arbeitswillen des Vorstandes lähmen. Es ist in Ordnung, wenn man vom Vorstand Aktivität verlangt. Aber es muß auch von den Mitgliedern Disziplin verlangt werden. Ohne diese ist eine ersprießliche Vereinstätigkeit ausgeschlossen.

Über mangelndes Interesse an der Vereinsarbeit wird übereinstimmend auch in Vereinen der Hörenden geklagt. Es hat sich eben seit früher vieles geändert. Einer meinte, die zunehmende Motorisierung führe die Leute auseinander statt zusammen. Mag sein, aber die Hetze im täglichen Leben hat auch das Ihre beigetragen. Man hat zur Pflege von Gemeinschaft und Geselligkeit nicht mehr viel Zeit übrig. Vielleicht kommt es mit der Zeit wieder anders. Wir wollen es hoffen. Fr. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Schweizerische Kleinkaliberschützen-Meisterschaft 1964

Bei der Eröffnung der Schweizerischen Gehörlosen - Kleinkaliber - Schützenmeisterschaft begrüßte Hanspeter Waltz alle Schützen und Zuschauer im Namen des Organisationskomitees. Er gab die Schießvorschriften bekannt. Schon zu Beginn regnete es ein wenig. Der Wettkampf begann in den drei Stellungen: liegend, knieend und stehend. Inzwischen regnete es immer stärker und der Wettkampf mußte kurze Zeit unterbrochen werden, da die Zeiger pudelnaß waren. 19 Schützen aus Zürich, St. Gallen, Lausanne, Basel und dem Tessin kämpften um den Schweizer Meistertitel. Nach dem Einzelwettkampf fand der Gruppewettkampf statt, der neu für die

Schweiz war. René Schmid aus Basel stiftete für diesen Wettkampf den Wanderpreis, eine Zinnkanne.

Im gemütlichen Teil zeigte der Präsident nach der Begrüßung verschiedene Filme und Lichtbilder aus dem Vereinsleben des Klubs. In der Zwischenzeit verarbeitete das Komitee die Resultate des Wettkampfes, und gegen zehn Uhr abends wurde die Rangliste bekanntgegeben und in der heimeligen Jägerstube des Restaurants «Zur Post» den drei besten Schützen die schönen Teller überreicht. Die anderen Schützen bekamen auch schöne Trostpreise. Beim Gruppenschießen haben Zürich und Basel die gleiche

Punktzahl erreicht, so daß dieses Jahr Zürich den Wanderpreis von René Schmid bekam. Das Organisationskomitee dankt allen Schützen und Helfern für die Mitarbeit und bedauert nochmals das schlechte Wetter. Aber trotz allem hatten doch alle gute Stimmung. — Auf Wiedersehen ein nächstes Mal!

Rangliste

Einzelmeisterschaft: 1. Leo Hermann 249 P.; 2. René Schmid 219 P.; 3. Walter Homberger 183 P.; 4. Peter Straumann 181 P.; 5. Walter Lüdi 171 P.; 6. Silvio Spahni 170 P.; 7. Albert Koster 157 P.; 8. Robert Pilet 154 P. (1x10); 9. Erwin Vogt 154 P.; 10. Hansrudi Keller 152 P.; 11. Peter Salis 151 P.; 12. P. Carlo Beretta 150 P.; 13. Simon Lehner 135 P.; 14. Ernst Hanselmann 133 P.; 15. Guido Boldini 131 P.; 16. Bruno Salis 125 P.; 17. Robert Imesch 90 P.; 18. Succetti Umberto 72 P.; 19. Silvio Salis 60 Punkte.

Gruppen: 1. Basel 207 P. (2x10)*; 2. Zürich 207 Punkte (1x10), Wanderpreis; 3. St. Gallen 173 P.; 4. Lugano 171 Punkte.

* Als Gastgeber überließen die Basler den ihnen zustehenden Wanderpreis der Zürcher Gruppe, die zwar gleichviel Punkte, aber einen Zehner weniger herausgeschossen hatte.

Gehörlosenschachgruppe Schaffhausen: 18. September: Liebe Kameraden, vergeßt den Simultan-Übungsabend nicht. 19.30 Uhr abends. — 25. September: Kurt Zimmermanns Simultan-Vorstellung, nochmals 19.30 Uhr (nur für Schaffhauser). — 27. September: Sonntagnachmittag, 14 Uhr, Simultan-Vorstellung von Rainer Künsch, Zürich (für jedermann). Anmeldung bis 19. September. (Beschränkt, nur 12 Teilnehmer.) — 2. Oktober: Beginn der Schachmeisterschaft. Es wollen sich nur solche anmelden, die bestimmt dabei sein wollen und Ausdauer haben. — 9. Oktober: 1. Jahresversammlung dieser Schachspieler. Gäste und Gönner willkommen! — 16. Oktober: Schachmeisterschaft. — 25. Oktober: Simultan-Vorstellung von Walter Niederer, vormittags punkt 9 Uhr («Morgenstund hat Gold im Mund»). — Nachher regelmäßig alle zwei Wochen Spielabend. Euer Spielleiter: Hans Lehmann

SGSV - FSSS: Gehörlosen - Fußball - Länderspiel Schweiz—Holland in Bern am 19. September 1964 (Betttag-Samstag) als Vorspiel des Fußball-Meisterschaftsspiels Young Boys—Chiasso im Stadion Wankdorf. (Siehe im «Sport».) — **Nachher Kameradschaftszusammenkunft** mit den Holländern um 20.30 Uhr im Restaurant «Bürgerhaus» an der Neuengasse 20, Bern (vom Bahnhof in 5 Minuten erreichbar).

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frl. Babette Eggenberger
Wartensteinstraße 8, St. Gallen

1	2	3	4	5	6	7	8	
								1
								2
								3
								4
								5
								6
								7
								8

Rätsel

1. Ragaz, Leuk, Baden sind
2. Fischöl (CH ein Buchstabe)
3. Teil der Kirche (CH ein Buchstabe)
4. Er steht in der Backstube
5. ? ? ? ? ? ? ? ?
6. Zug- und Rasttier
7. Die Eheleute tragen einen
8. Wirbelsäule

Auflösung des Rätsels in Nr. 13/14 1964: «Frohe Sommertage.» Wörter: Flums, offen, eilen, Olten, Munot, Rosen, Aarau, Eggen.

Richtige Lösungen haben eingesandt: Aeschbacher Albert, Ulmizberg; Brauchli Werner, Münsterlingen; Dietrich Klara, Bußnang; Eglin Gottlieb, Känerkinden; Grünig Fritz, Burgstein; Fehlmann Ruth, Bern; Frey Elly, Arbon; Fricker Karl, Basel; Fuchs Gerald, Turbenthal; Jüni Alice, Jegenstorf; Lüthi Werner, Biel; Michel Louis, Fribourg; Niederer Jakob, Walzenhausen; Rohrer Heinrich, Turbenthal; Wegmann Verena, Uster; Wiesendanger Hans, Menziken; Witschi Anna, Rahnflüh.

Mehrere Rätsellöser haben mich gefragt, ob ich auch FROHE SOMMERTAGE erlebt habe. O ja, in einem schönen Bauern-dörfchen im Kanton Thurgau. Der **Name meines Ferienortes** ist versteckt im neuen Rätsel, in der 5. senkrechten und in der 5. waagrechten Reihe.

Lebst du noch?

Der September und Oktober sind Pilzmonate. Da sind die Wälder voll Pilze. Rote, weiße, gelbe, braune, blaue und orangefarbene Pilze strecken ihre Hüte aus Moos und Erde hervor. Es hat eßbare, gute Pilze, aber auch schlechte, scharfe Pilze. Einige Pilze sind giftig, zum Glück nur wenige. Die Knollenblätterpilze sind am gefährlichsten. Ein einziger Pilz kann viele Menschen vergiften.

Vor zwei Jahren war ein feuchter, warmer Spätsommer. Da waren die Pilze besonders zahlreich und schön. Sie lockten mich in den Wald. So ging ich eines Tages mit Korb und Messer auf die Pilzsuche. Das Sammeln war eine Freude! Ich hätte Körbe voll der schönsten, größten Pilze sammeln können. Aber ich ließ verächtlich die meisten, eßbaren Pilze stehen und pflückte nur die allerbesten Sorten: Steinpilze, blaue Ritterlinge und Champignons. Mein Korb füllte sich. Da entdeckte ich einen tellergroßen, weißgrauen Pilz. Ich bückte mich nach ihm. Es war ein Riesenchampignon mit schönen, violetten Lamellen (Blättchen) auf der Unterseite des Pilzhutes. Ich schnitt ihn ab und legte ihn in den Korb. Voll Freude und Stolz trug ich die Pilze heim.

Es ist Abend. Meine Freundin Elsa und ich freuen uns auf das Nachtessen: Reis mit Pilzen. Ich sitze am Küchentisch und rüste sorgfältig Pilz um Pilz. Jetzt kommt mir der große Champignon in die Hand. Plötzlich beschleichen mich Zweifel: Ist der Pilz wirklich gut? Ist er etwa schon zu alt und deshalb giftig? Ich breche ein Stücklein vom Hut ab und probiere es. Es schmeckt nicht schlecht, aber dieser Pilz könnte doch giftig sein. Darum lege ich den schönen Pilz zu den Abfällen. Meine Freundin hat mir zugeschaut. Sie hat Angst, ich könnte sterben, weil ich vom Giftpilz gegessen habe. Schnell bricht sie sich auch ein Stücklein ab und verschlingt

Todesangst wegen einer befürchteten Pilzvergiftung

es. Ich versuche sie vergeblich davon abzuhalten, sie will auch mit mir sterben. Das Nachtessen schmeckt herrlich, besonders das feine Pilzgericht. Bald legen wir uns schlafen. Wir plaudern aber nicht wie gewöhnlich noch bis in die späte Nacht hinein. Wir drehen uns von einem Ohr aufs andere. Keines kann einschlafen. Nach einer Stunde fragt mich Elsa sorgenvoll: «Hast du Bauchweh? Bitte sage mir, wenn du Schmerzen spürst. Dann gehen wir sofort in das Spital. Wir wollen ins gleiche Spitalzimmer gehen und zusammen sterben.»



— — Mitternacht ist vorbei. Der Mond scheint ins Schlafzimmer, ich kann nicht einschlafen. Immer wieder plagt mich der Gedanke, ich könnte meine Freundin vergiftet haben. Ich liege lange, lange wach. Elsa ist ruhig geworden, wahrscheinlich schläft sie. Doch plötzlich fragt sie mich: «Lebst du noch?» Ich bejahe die Frage. Nun möchte ich wissen, ob Elsa Bauchweh hat. Nein, sie fühlt sich wohl.

Endlich, endlich schlafe ich. Aber bald wache ich wieder auf. Ich horche, ob Elsa noch atmet, höre aber nichts. Sie muß gestorben sein! Voll großer Sorge gehe ich zu ihrem Bett hinüber und befühle sie. Sie lebt, sie ist noch warm! Erleichtert schlüpfe ich in mein Bett zurück und finde endlich tiefen, gesunden Schlaf.

Die Morgensonne scheint durch das Fenster auf zwei faule Langschläfer. Wir sind beide kerngesund. Noch am gleichen Tag sagt uns der Ortspfarrer, daß er schon oft tellergroße Champignons gefunden hat. Schade, daß wir den feinen Pilz fortgeworfen haben.

O. Sch.